

# Heute ist ein wunderschöner Tag

Musik/Text  
Claudia Engelberger

1. Heute wird ein wunder-schö - ner Tag.  
2. Das was ich mir wün - sche kommt zu mir.  
3. Es gibt kei - nen Grund für Angst und Leid.  
4. Auf al - len We - gen die ich heu - te geh. Auf

heu - te wird ein wun - der - schö - ner Tag. Ich  
Das was ich mir wün - sche kommt zu mir. Ich  
Es gibt kei - nen Grund für Angst und Leid. Ich  
al - len We - gen die ich heu - te geh. Zeigt

freu - e mich und ich bin be - reit, heu - te  
füh - le es schon und mit je - dem Ton, weiß ich  
hal - t - e mich, spür die Lie - be und die Kraft,  
mir je - der Mann, je - de Frau und je - des Kind, das

kom - men vie - le Ding - e die ich mag. Ich  
das was ich mir wün - sche kommt zu mir. Ich  
steig ins Licht, denn ich bin jetzt be - reit. Ich  
rei - ne Licht das ich in ihn - en seh. Zeigt

freu - e mich und ich bin be - reit, heu - te  
füh - le es schon und mit je - dem Ton, weiß ich  
hal - t - e mich, spür die Lie - be und die Kraft,  
mir je - der Mann, je - de Frau und je - des Kind, das

kom - men vie - le Ding - e die ich mag.

# Dresdner Singen

Sonntag, 05. Oktober , 2025, 11.30 Uhr  
[www.dresdnernsingen.de](http://www.dresdnernsingen.de)

1. D. G. 2. G.  
Froh zu sein, be - darf es we - nig,  
3. 4. und wer froh ist, ist ein Kö - nig.

**O, wie schön**  
3 zu 4 Stimmen  
Hauptmann  
klün = gen!  
heil - ten Sie - der  
(ja.)

# Kein schöner Land in dieser Zeit

1. { Kein schö - ner Land in die - ser Zeit  
als hier das uns - re weit und breit, } wo wir uns  
fin - den wohl un - ter Lin - den zur A - bend - zeit. A - bend - zeit.

2. Da haben wir so manche Stund gesessen da in froher Rund :: und taten sin - gen; die Lieder klingen im Eichengrund. ::
3. Daß wir uns hier in diesem Lal noch treffen soviel hundertmal, :: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad. ::
4. Nun, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht! :: In seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht. ::

G D7 G  
Bunt sind schon die Wäl - der, gelb die

D7 G C6 A7 D D7  
Stop - pel - fel - der, und der Herbst be - ginnt;

G Em C Am  
ro - te Blät - ter fal - len, grau - e Ne - bel

D D7 G D7 G  
wal - len, küh - ler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube aus der Rebenlaube purpurfarbig strahlt! Am Geländer reifen Pfirsiche, mit Streifen rot und grün bemalt.

3. Sieh, wie hier die Dirne emsig Pflaum und Birne in ihr Körbchen legt, dort mit leichten Schritten jene goldnen Quitten in den Landhof trägt!

4. Flinke Träger springen, und die Mädchen singen, alles jubelt froh. Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh.

5. Geige tönt und Flöte bei der Abendröte und im Mondenglanz; junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz.

H7 E A E H A C#m F#7 H  
Hab oft im Krei se der Lie ben im duf - ti-gen Gra - se ge - ruht und

C#7 F#m A6 E H7 E  
mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und gut, und

A E H A F#7 H  
mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war hübsch und gut, und

F# H7 E A6 E H7 E  
al - les, al - les, und al - les war hübsch und gut.

Adalbert Harnisch, 1845

# Bürgerlied

Ob wir ro - te, gel-be Kra-gen, Hel-me o - der Hü-te tra-gen,  
Stie-fel tra-gen o - der Schuh, o - der ob wir Röck-e nä-hen  
und zu Schu - hen Dräh-te dre-hen: Das tut, das tut nichts da zu.

Ob wir können präsidieren oder müssen Akten schmieren, ohne Rast und ohne Ruh; ob wir just Collegia lesen oder aber binden Besen: Das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten, oder ob zu Fuß wir schreiten fürbaß unserm Ziele zu; ob uns Kreuze vorne schmücken oder Kreuze hinten drücken: Das tut, das tut nichts dazu.

Aber ob wir neues bauen oder Altes nur verdauen, wie das Gras verdaut die Kuh; ob wir in der Welt was schaffen oder nur die Welt begaffen: Das tut, das tut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze und im Herzen Licht und Hitze, daß es brennt in einem Nu; oder ob wir hinter Mauern stets im Dunkel träge kauern: Das tut, das tut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig, wo es gilt zu wirken kräftig, immer tapfer greifen zu; oder ob wir schlafirg denken: Gott wird's wohl im Schlafe schenken! Das tut, das tut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder, alle eines Bundes Glieder, was auch jeder von uns tu - alle, die dies Lied gesungen, so die Alten wie die Jungen, tun wir, tun wir denn dazu!

3. Und manches, was ich erfahren, verkocht ich in stiller Wut, und kam ich wieder zu singen, war alles auch wieder gut.

2. Hab einsam auch mich gehärmet in bangem, düsterem Mut und habe wieder gesungen, und alles war wieder gut.

4. Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir wehe tut, nur frisch, nur frisch gesungen, und alles wird wieder gut.

Ich lieb den Herbst denn er ist wun-der-schön.  
 Bun - te - Blät - ter sind ü - ber - all zu sehn.  
 Pi - ze - wach - sen, oh wie ist das schön.  
 Dummi da didummi di do di dummi di do didummi di

Gold und Sil - ber lieb' ich sehr, kann's auch  
 gut ge - brau - chen, hätt' ich nur ein  
 gan - zes Meer, mich hin - ein zu tau - chen,  
 's braucht nicht grad ge - prägt zu sein, hab's auch  
 so ganz ger - ne, sei's des Mon - des  
 Sil - ber-schein, sei's das Gold der Ster - ne,  
 sei's des Mon - des Sil - ber - schein,  
 sei's das Gold der Ster - ne.

Doch viel schöner ist das Gold,  
 das vom Lockenköpfchen  
 meines Liebchens niederrollt  
 in zwei blonden Zöpfchen.  
 Darum du, mein liebes Kind,  
 lass uns herzen, küssen,  
 bis die Locken silbern sind  
 und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein  
 hier in meinem Becher;  
 horcht, wie klingt so silberrein  
 froher Sang der Zecher!  
 Dass die Zeit einst golden war,  
 will ich nicht bestreiten,  
 denk' ich doch im Silberhaar  
 gern vergangner Zeiten.

lie - be  
 not - te:  
 2. Stimme  
 bo - na  
 rech - ter Ochs:  
 3. Stimme  
 bist a  
 schlaf' fü  
 4. Stimme  
 bonne nuit,  
 Zeit, gu - ite Nacht,  
 Nacht's wird hoch - stic

3. Es vergeht kein' Stund' in der Nacht,  
 da nicht mein Herz erwacht und bei  
 und an dich gedenkt, sonst da haben,  
 dass du mir viel tausendmal, wird es  
 dein Herz geschenkt. ist um 126 D  
 L. Beethoven  
 Schauenburg  
 126

D A7 D  
 Wenn ich ein Vög - lein wär' und auch zwei  
 Flüg - lein hätt', flög' ich zu dir;  
 weil's a - ber nicht kann sein, weil's a - ber  
 nicht kann sein, bleib' ich all - hier.  
 Kei - nen Trop - fen im Be - cher mehr und der Beu - tel schlaff und leer,  
 lech-zend Herz und Zun - ge. An - ge-tan hat's mir dein Wein, dei - ner Äug - lein  
 hel - ler Schein, Lin - den-wir - tin, du jun - ge, Lin - den-wir - tin, du jun - ge!

2. Angekreidet wird hier nicht,  
 weil's an Kreide uns gebriicht,  
 lacht die Wirtin heiter.  
 Hast du keinen Heller mehr,  
 gib zum Pfand dein Ränzel her,  
 aber trink nur weiter.
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein  
 gegen einen Krug voll Wein,  
 tät zum Gehen sich wenden.  
 Spricht die Wirtin: Junges Blut,  
 hast ja Mantel, Stab und Hut,  
 trink und lasse dich pfänden.
4. Da vertrank der Wandernab  
 Mantel, Hut und Wanderstab,  
 sprach betrübt: Ich scheide.  
 Fahre wohl, du kühler Trank,  
 Lindenwirtin, jung und schlank,  
 schönste Augenweide.
5. Spricht zu ihm das schöne Weib:  
 Hast ja noch ein Herz im Leib,  
 lass es hier zum Pfande!  
 Was geschah, ich tu's euch kund:  
 Auf der Wirtin rotem Mund  
 heiß ein anderer brannte.

D A D A

Freu' dich, mein Herz, denk an kein Schmerz  
leb' und lass le - ben in Frie - den und Scherz.  
Hab' gu - ten Mut, hof - fe das Gut',  
Ver-zag nit, wanns auch schlimm her - ge-hen tut.

Was hilft es dir, was nützt es mir,  
wann wir uns beide zu tod kümmern schier,  
lass' gehn wie's geht,  
lass' stehn wie's steht,  
was man gern höret, dasselbige red'!

Lebe nur frei, schweig doch dabei,  
fliehe phantastischer Melancholei,  
jedermann ehr', niemand beschwer',  
sei lustig, fröhlich, was will man dann mehr.

Am Dm E Am (F) Am T+M: Christa Zeuch

1. Wenn die wil - den Win-de stür - men durch die wei - ten Al - leen, wenn sich Wol - ken - bur - gen tür - men, rasch wie Zau - ber ver - wehn, dann be - ginnt der Herbst und ei - ne neu - e, schö - ne Zeit; denn das Jahr bleibt nie - mals ste - hen, wan - dert fort, wan - dert weit.

2. Trägt die schönsten bunten Schleifen  
fröhlich flatternd im Haar,  
küßt die Früchte, dass sie reifen,  
ruft die Zugvogelschar.  
Dann beginnt der Herbst den  
lust'gen Blätterwirbeltanz.  
Heiter schunkeln nun die Bäume,  
tragen farbigen Glanz.

4. Also leb' fort, glaub' meinem Wort,  
hier wirst geehret, geliebet auch dort,  
wem dies nit g'fällt, dem sag' ich: halt!  
Der ist und bleibt ein Narr, wird auch nit alt.

3. Hat das Jahr genug vom Tanzen,  
streift sein Tanzkleid es ab.  
Alles Bunt fällt von den Pflanzen  
auf die Erde hinab.  
Dann beginnt der Herbst  
sein allerletztes Stückchen Weg,  
geht durch weite Nebelfelder,  
schleppt sich müde und träge.

## Lebe heut, lebe hier (16)

Komposition und Text: Ralf Riedel

03.07.2018

### Intro:

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.  
Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Wenn du reisen willst, dann pack die Koffer. Wenn du träumen willst dann schließ die Augen.  
Wenn du Singen willst, dann stimme an. Wenn du tanzen willst, lass dich nicht halten.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.  
Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Wenn du Lieben willst dann tu es gleich und tu's mit all deinen Sinnen.  
Wenn du deine Liebe gefunden hast, sag ihr ganz oft, dass du sie liebst.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.  
Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

### Zwischenspiel

Wenn du los lässt, was dich traurig macht, hast du beide Hände frei neues Glück.  
Öffne dein Herz und deine Seele und lass das Glück und die Liebe hinein.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.  
Mach dich selbst nicht verrückt. Und genieße jeden Augenblick.

Lebe heut, lebe hier. Alles andere macht kein Sinn glaube mir.  
Tu es heut, tu es hier. Denn das Leben ist nicht eeeewig lang.

1 2 3 4 5  
In mei - nem klei - nen Ap - fel, da sieht es lus - tig aus: Es  
6 7 8 9  
da - rin fünf Stüb - chen grad' wie in ei - nem Haus.

2. In jedem Stübchen wohnen  
zwei Kernchen schwarz und fein,  
die liegen drin und träumen  
vom lieben Sonnenschein.  
ganz gewiß: etwas bleibt!

3. Sie träumen auch noch weiter  
gar einen schönen Traum,  
wie sie einst werden hängen  
am lieben Weihnachtsbaum.